

INHALT

Vorwort

<i>von Frau Dr. Dorothee Wilms, Bundesminister für Bildung und Wissenschaft . . .</i>	5
<i>Vorwort der Verfasserin</i>	7

I. Teil

Erwachsenenbildung/Weiterbildung – Ansätze zur Integrations-Pädagogik/ Andragogik: Grundlagen, Entwicklungen, Perspektiven

Professor Dr. Erika Schuchardt, Universität Hannover

1. ›40 Jahre danach‹: 1945–1985 – Situationsanalyse	13
2. ›Erziehungswissenschaftliche Zäsur 1970‹: Behinderung als sozialer Prozeß – Erwachsenenbildung/Weiterbildung in der Bundesrepublik	23
3. ›Separation versus Integration‹: Bildungspolitische Dokumente – Erwachsenenbildung/Weiterbildung für bzw. mit behinderten Menschen	28
4. ›Umdenken als Zukunftschance‹: Begründungsansätze – Kernproblem wechselseitig gestörter Beziehungsfähigkeit/Interaktion	36
5. ›Krisenverarbeitung als Lernprozeß‹: Pädagogische Konzeption – Lernprozeß Krisenverarbeitung in acht Spiralphasen gleicherweise für Betroffene und Noch-Nichtbetroffene	40
6. ›Zielgruppen-Interaktions-Konzeption‹: Didaktisch-methodisches Modell – Krisenverarbeitung in der Weiterbildung als wechselseitiger 3-Schritte-Prozeß Stabilisierung-Integration-Partizipation	47

II. Teil

Rahmenbedingungen für die soziale Integration Behinderter in das Bildungs- und Gesellschaftssystem

Professor Dr. Ulrich Bleidick, Universität Hamburg

1. Zur Zielvorstellung der sozialen Integration Behinderter	51
Der Begriff der Behinderung	51
Zum Begriff der sozialen Integration	52
2. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen in der Bundesrepublik	56
Die amtliche Behindertenstatistik	56
Die staatliche Rehabilitationspolitik	59
Empirische Rahmenbedingungen	63
3. Die Eingliederung Behinderter in das Bildungssystem	66
Vorschulische Einrichtungen	66
Allgemeinbildende Schulen	68
Berufliche Bildung	73

4. Die Eingliederung Behinderter in das Gesellschaftssystem	76
Familie	76
Öffentlichkeit	77
X Freizeit	81
Berufs- und Arbeitswelt	82
X 5. Zusammenfassung	84

III. Teil

Exemplarischer Problemaufriß

*Professor Dr. Erika Schuchardt, Universität Hannover, unter Mitarbeit von
Dipl. Soz. Ulrich Kallbach, Dipl.-Päd. Peter Rödler und Norbert Seeger,
Dipl.-Theol. Fred Dorn*

<i>A Weiterbildung an Volkshochschulen 1979/1981/1983</i>	85
Einführung	85
1. Quantität des Angebotes: Zu- und Abnahme der Veranstaltungen	89
2. Adressaten-Zielgruppen: Erweiterung des Personenkreises	96
3. Inhaltliche Schwerpunkte: Vom Freizeitangebot zur Krisenverarbeitung	101
4. Intendierte Zielsetzung: Integrations-Lernen	109
5. Verhältnis von Zielsetzungen und Angeboten: Fehlen einer Konzeption	114
6. Kooperation: Defizite und Auswirkungen	116
7. Quantität und Qualität des Fortbildungsangebotes: Unzureichende Fortbildung	122
8. Biographie der Mitarbeiter: Motivation Betroffenheit	128
<i>B Weiterbildung in kirchlicher Trägerschaft</i>	135
1. Darstellung und Ergebnisse	135
2. Übersichten kirchlicher Bildungsangebote	141

IV. Teil

Praxis-Fall-Studien aus den Bundesländern

›Einfach anfangen‹ – Anstöße zur Weiterbildung

Professor Dr. Erika Schuchardt, Universität Hannover

1. ›Begreifen lernen‹ – Stationäre Einrichtung Hephata als Lernfeld für Erwachsene	150
2. ›Gemeinsam den Winter erleben‹ – Mit Blinden auf der Loipe	160
3. ›Wenn Du spielst, spiel nicht allein‹ – Kinder- und Jugendakademie	171
4. ›Vom Laienspiel zum Crüppel-Cabaret‹ – Theaterarbeit zur Integration	178
5. ›TABS – ganzjährige Tages-Bildungs-Stätte‹ – Dänisches Heimvolkshochschul-Modell für geistigbehinderte Erwachsene	187
6. ›Club 86 – Lernbehindert, den Stempel kriegst Du nie mehr los!‹ – Drei Lernschritte von der Stabilisierung bis zur Partizipation	196

7. ›Berliner Wohnprojekt als Alternative‹ – Zusammenleben von Behinderten und Nichtbehinderten	205
8. ›Wo man sich trifft: Im Café Lahr‹ – Integration im Alltag erlernen. Treffpunkt für geistigbehinderte Beschäftigte der Werkstätten und Bürger der Stadt	218
9. ›Wohnen wie jeder andere auch‹ – Gestuftes Wohnangebot für geistigbehinderte Beschäftigte der Werkstätten	225
10. ›Wenn man mit Händen und Füßen reden muß‹ – Mitbürger erleben Gebärden-Sprache gehörloser Mitmenschen	232
11. ›FID – Freiwillige Schule für's Leben‹ – Familienentlastungsdienste und Integrationshilfen für Schwerbehinderte	242
12. ›Warum gerade ich?‹ – Interaktions-Modell zum Lernprozeß Krisenverarbeitung in der Weiterbildung	257
13. ›Hannover-Messe‹ – Brücke zwischen Behinderten und Nichtbehinderten	271
14. ›Studierende und Bethel-Bewohner im Studium Allgemeine Erziehungswissenschaft‹ – Ein Versuch zum integrativen Projektstudium an der Universität Hannover	287

V. Teil

Rehabilitation: Grundlagen, Entwicklungen und Perspektiven zur Integration Behinderter in der Bundesrepublik

Dr. Gerhardt Greza, Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung

1. Begriffe und Grundlagen	295
2. Hilfen zur Rehabilitation	302
3. Berufliche Rehabilitation	306
4. Werkstätten für Behinderte	310
5. Einrichtungen für besondere Gruppen von Behinderten	314
6. Einrichtungen der II. Phase	315
7. Schwerbehinderte Studenten	316
8. Behindertengerechte Umwelt (Bauen, Wohnen, Verkehr)	317
9. Behinderung und Familie	322
10. Behinderte Frauen	323
11. Auskunft und Beratung	324
12. Information und Aufklärung	324
13. Mitsprache und Beteiligung	325
14. Interessenvertretung in den Betrieben	326
15. Mitwirkung der Behinderten	326
16. Ausbildung und Fortbildung der Fachkräfte	326
17. Weitere Entwicklung in der Rehabilitation	328
18. Internationale Situation in der Rehabilitation	331
19. Entwicklungsländer und Rehabilitation	332

VI. Teil

Parallel-Untersuchung in ausgewählten Industriestaaten

Zusammenfassung der Veröffentlichung

der Marburger Forschungsstelle für Vergleichende Erziehungswissenschaft:

Soziale Integration Behinderter durch Weiterbildung

Zur Situation in England, Frankreich, Italien, Schweden, USA 337

VII. Anlagen

Anlage 1: Hypothesen 344

Anlage 2: Computer-Eingabemaske 347

Anlage 3: Fragebogen 351

Anlage 4: Interviewleitfaden 357

Anlage 5: Interviews 364

Anlage 6: Literaturverzeichnisse 373

Anlage 7: Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen 381